

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 189 (1916)

Artikel: Versöhnung
Autor: L.W.P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Versöhnung.

Auf dem steilen Weg, der von der untern Fahrstraße zu der obern führt, zog ein Hund mühsam einen Karren mit leeren Milchgefäßen. Der Milchmann Peter, ein untersehter, wohlgenährter Vierziger, ging lässig nebenher. Es war gestern Sonntag gewesen. Da hatte seine blasse, stille Frau die Milch zu den Kunden gebracht, denn Peter wollte seinen Sonntag haben, d. h. einen recht ausgiebigen, langen Trink- und Spieltag im Wirtshaus. Am Montag war dann die Arbeit besonders lästig und sauer. Auf der Straße oben tat sich die ganze Pracht eines Sommerabends vor Peters Augen auf; aber kein Zeichen der Freude zeigte sich auf dem stark geröteten Gesicht; im Gegenteil, es lag etwas wie Trotz gegen alles Schöne und Gute darauf. Über dem dunkeln Tannenwald am westlichen Horizont, wo die Sonne eben untergegangen war, hatten sich goldene Wölkchen gelagert. „Ja, wenn das Klumpen Goldes wären, die mir gehörten — dann . . . dann . . .“ Hektor, der Hund, hörte diese Worte seines Herrn; er verstand sie nicht, aber die böse Stimmung, in deren Ton sie gesprochen waren, verstand er, hatte er doch den ganzen Tag unter ihr gelitten und erschreckt zog er etwas mehr nach der Seite hin. Das trug ihm einen Fußtritt in die Weichen ein. Das Schmerzgeheul des gequälten Tieres machte den Gesang der Amsel im Baum verstummen, und zwei Burschen, die über den Feldweg den Walde zuschritten, sahen nach der Straße herüber. „Ha, dort ist er!“ sagte der eine, und lauter fuhr er fort: „Das ist der Halunke, der mich gestern abend beim Spiel betrog.“ — „Was sagst du?“

schrte Peter ihm zu. „Ich sage, du seiest ein Halunke und habest mich gestern beim Spiel betrogen“, wiederholte der größere der beiden Burschen. Wütend rannte Peter auf ihn zu. Nach kurzem Wortwechsel ging eine Kauferei los; der muskelstarke Peter war im Begriff, seinen Gegner zu überwältigen, als dieser ihm einen Messerstich versetzte. Laut aufschreiend brach Peter zusammen; die Burschen aber entflohen.

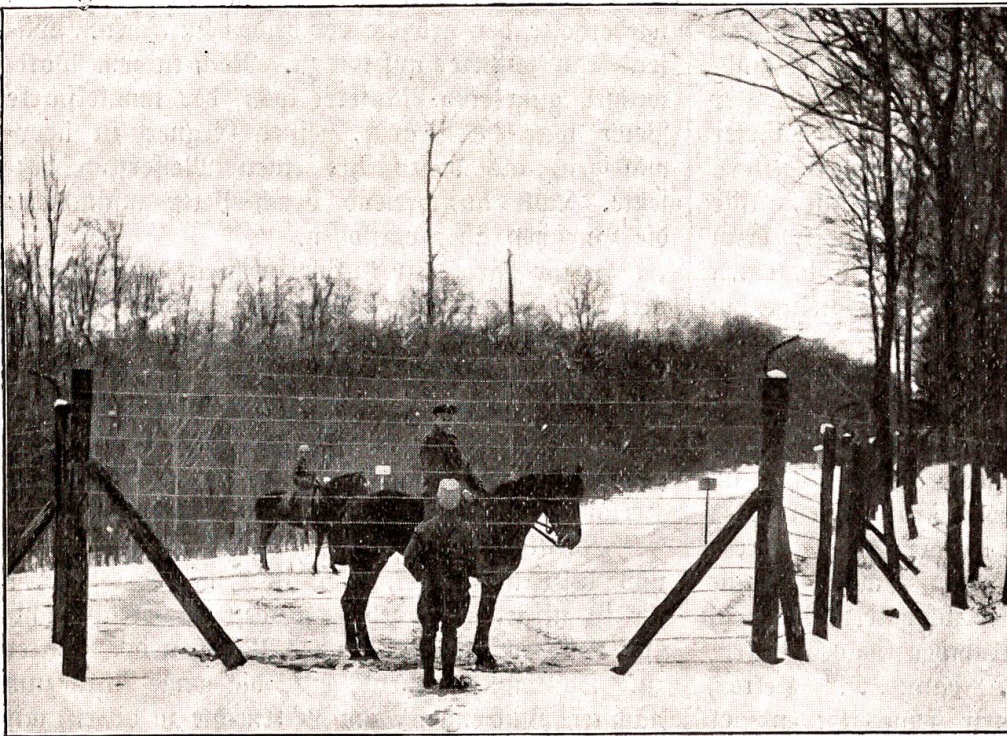
Hektor hatte mit Aufmerksamkeit den Vorgang verfolgt. Vor wenigen Augenblicken noch hatte er seinem Peiniger auszuweichen gesucht; der war jetzt von einem Fremden angegriffen, zu Boden geworfen. Es war — sein Herr! Das treue Tier wollte zu ihm eilen, ihm beistehen, aber der Karren, der schwere Karren! Nach kurzem Besinnen zog Hektor an, vorwärts, heimwärts keuchte er.

„Mutter, Mutter, der Hektor kommt allein und bellt und heult, was ist's mit dem Vater? Er ist nirgends zu sehen, so weit die Straße sichtbar ist“, rief Peters ältestes Mädchen der Mutter zu. Schlimmes ahnend, eilte die arme Frau zum nächsten Bauernhofe, um die Knechte zu bitten, mit ihr nach ihrem Manne zu sehen.

Unsere Soldaten im Grenzdienste.



Letzte Vorbereitung vor dem Urlaub.



Grenze gegen Bonfol.

Inzwischen war Hektor von den Kindern losgespannt und gefüttert worden. Todmüde lag er da. Aber bald richtete er sich mühsam wieder auf und lief die Straße zurück über das Feld zum Waldrand. Dort fand er seinen Meister im Blute liegend, leise stöhnend. Hülfsuchend schleppte sich das kluge Tier auf die Straße, nach allen Seiten horchend. Endlich vernahm sein feines Ohr Schritte. Er bellte so laut, als es bei seiner Erschöpfung möglich war. Peters Frau und die Knechte kamen von ihrem vergeblichen Suchen zurück. Hektor führte sie zur Unglücksstätte, die bei der hereingebrochenen Dämmerung in tiefem Schatten lag. Sorgsam wurde der Schwerverwundete nach Hause getragen und sofort ärztliche Hilfe geholt.

Vierzehn Tage waren verstrichen; eine ferne Glocke läutete den Sonntag ein. Im wohlgeordneten Hof unter der alten Linde, in deren Gezweige erfrischende Morgenlüftchen und einzelne Sonnenstrahlen sich neckten, saß Peters Frau, die arbeitsmüden Hände im Schoß; freundlich lächelnd sah sie ihrem Sohne zu, der nach jenem schrecklichen Abend aus seinem Dienste als Knecht heimberufen

worden war, wie er sich anschickte, die Milch zu den Kunden zu fahren. Hektor sprang fröhlich wedelnd an ihm auf, als könnte er die Abfahrt nicht erwarten.

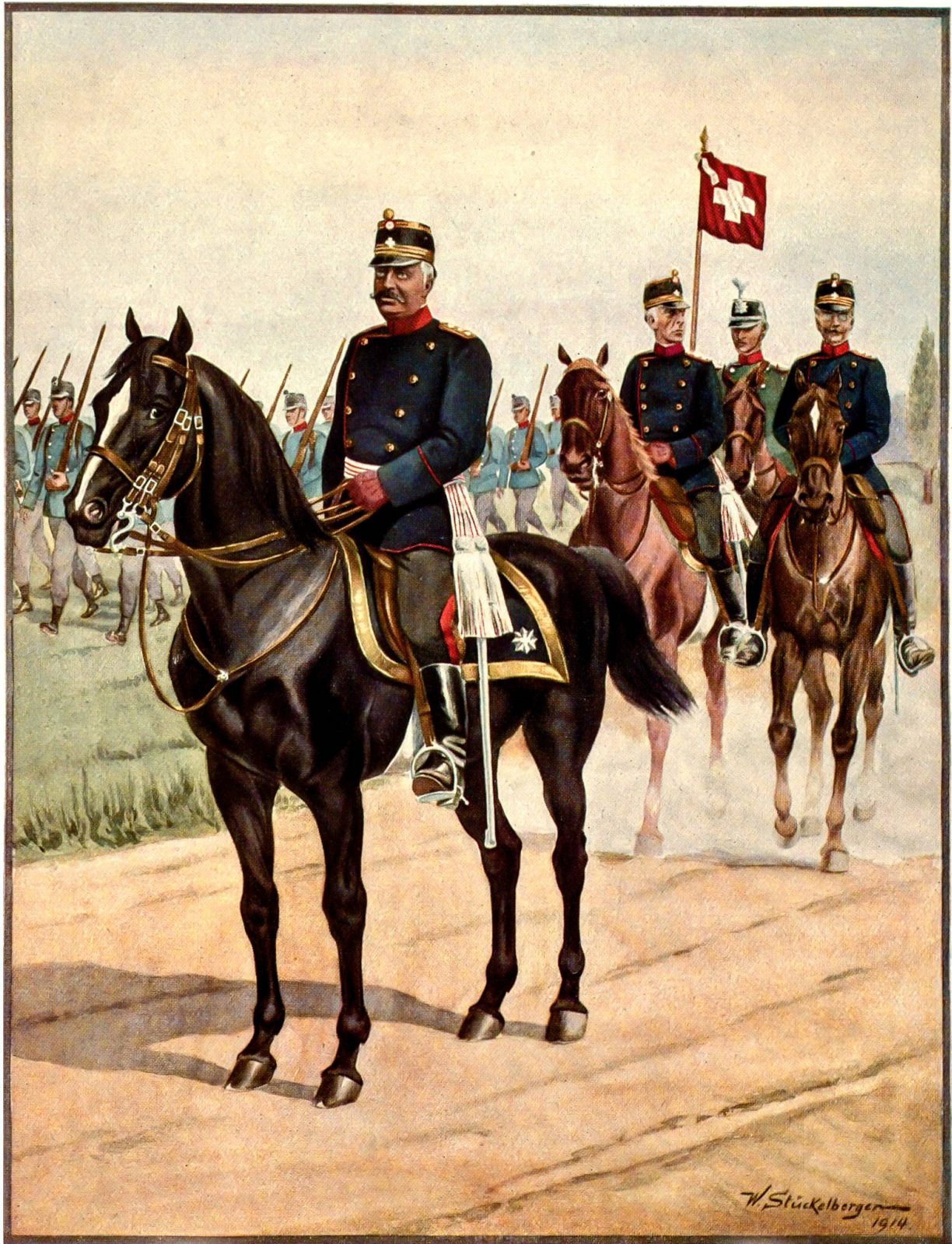
Durch das offene Fenster der niedern Stube sah von seinem Schmerzenslager aus Peter in den Hof hinaus. Wie berührte ihn dieses Bild des Friedens, ihn, der nur den Sonntag bei Spiel und Wein im Wirtshaus kannte! Als seine Frau eintrat, um nach ihm zu sehen, bat er: „Hole den Hund herein.“ — „Aber ... er hat ja nichts Unrechtes getan“, sagte sie zögernd. „Frau, du weißt doch, ich bin nicht mehr der Alte.“ Als Hektor

mit der Meisterin eintrat und den Meister gewahrte, wollte er zurück. „Hierher“, gebot mit letzter Kraftanstrengung der Kranke. Auf den Boden niedergeduckt, kroch Hektor zum Bette hin. Was konnte er anderes erwarten, als unverdiente Strafe?! — Der Sterbende streichelte den Hund mit den Worten: „Dir danke ich es, daß ich an jenem Abend nicht einsam auf freiem Felde verbluten mußte!“ — War das des Meisters Stimme? Sie klang so ganz anders als sonst. Hektor hob den Kopf zu ihm auf und sah ihn an, lange, lange. Ja, es war doch der Meister! Ein Leuchten kam in Hektors Augen, ein wunderbares Leuchten: Verzeihung! Liebe! Und die einst so harte Menschenseele nahm diesen Ausdruck der armen lange verkannten und mißhandelten Tierseele beschämt und dankbar entgegen. —

L. W.-P.

Aus der Naturgeschichte.

Lehrer: „Anneli, was kannst du mir vom Ruckuck sagen, was macht er mit seinen Eiern?“
Anneli: „Er legt sie nicht selber.“



General Ulrich Wille
Grenzbesetzung 1914/15.